

Wie im Wettbüro

Wer wird mit welchem Ergebnis siegen? 3:2, 4:3, 8:6, 16:9, 16:10 ...?

Dies sind die Bildschirm- und Medienformate der konventionelle Fotografie und mancher Smartphones oder Multimedia-Player, des lange Jahre gültigen TV-Formates, des iPads ($1024 \times 768 = 8:6$), des neuen „Breitwand-Fernsehens“, von Computer-Großbildschirmen (z. B. Apple Cinema-Display $2.560 \times 1600 = 16:10$). Es ließen sich noch mehr Verhältnisse aufzählen. Sie alle bedeuten nur: Vielfalt, die von Chaos nur noch schwer zu unterscheiden ist.

Jahrelang haben alle gefrohlockt und gejubelt: Hurra, das digital-elektronische Publizieren wird die Abhängigkeit von Medienplattformen und -kanälen aufheben. Nix ist, all das ist ein schrecklicher Irrtum.

Schon alleine die Banalität, dass wir nach wie vor viel Gedrucktes, alle Briefschaften und Dokumente im Einheitsformat DIN A 4 erstellen und Bildschirme nun einmal überwiegend Querformat haben, stellt ein grundsätzliches Hindernis in der Gestaltungskompatibilität dar. Da hilft es ein wenig, aber nicht unbedingt viel, wenn iPad und Co. Bildschirme zum 90° -Drehen haben und so problemlos wechseln können. Eine Videokamera, die statt 16:9 9:16 aufnimmt, ist mir nicht bekannt. Nur Witzbolde zwingen auf diese Weise Zuschauer in die Kopfschräglage.

Wie bei den technischen Datenformaten auch, wo es praktisch Jahrzehnte gedauert hat, bis die Programme samt zugehöriger Fonts und Fontbelegungen einigermaßen zufriedenstellend Daten austauschen und gegenseitig verwenden können, bleibt bei den Bildformaten weiterhin Wildwuchs und Marktherrschungs-Egoismus. Von „Multi-Media“ kann nicht wirklich die Rede sein, zumal die Frage der Pixel-Auflösung (Bildschirme, Druck usw.) erst recht ins Dilemma führt.

Je mehr wir glauben, Mixed Media sei Realität, desto weiter sind wir davon entfernt.